

Ersteinmal täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonntagen und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Altensburger Schulplatz Nr. 5:



Insertionspreis:
die dreizehnpaltene Korpuszeile ober
deren Raum 13/4 Pfg.

Insertaten-Aannahme
bis 11 Uhr Vormittags.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtliche Bekanntmachungen.

Ich mache hierdurch bekannt, daß an Stelle des Abschätzungs- und Versicherungs-Commissars **Lufsky** in **Wethlis**, der sein Amt hohen Alters wegen niedergelegt hat, der Ortsrichter **Friedrich Wilhelm Möritz** in **Oberthau** zum **Abschätzungs- und Versicherungs-Commissar der Land-Feuer-Societät** ernannt und verpflichtet worden ist. Der Bezirk des p. Möritz besteht aus den Ortschaften **Wethlis, Ermilis, Kläben, Oberthau, Nöglis, Wefmar** und **Nafnis**, doch ist p. Möritz berechtigt, seine Thätigkeit auch auf Ortschaften außerhalb dieses Bezirks auszubehnen. Merseburg, den 9. Juni 1890.
Der Kreis-Feuer-Societäts-Director.
Weidlich.

Ich bringe hierdurch den Beteiligten zur Kenntniß, daß das **Verzeichniß der zur Wertekammer wahlberechtigten Merzte des Kreises Merseburg** in meinem Bureau während der Zeit vom **16.—30. d. Mts.** ausliegt.
Merseburg, den 11. Juni 1890.
Der Königliche Landrath.
Weidlich.

Bei der offenen Handelsgesellschaft **Zuckerfabrik Schaffstädt A. Hochheim & Co.** sind folgende aus der Gesellschaft **ausgeschlossen:**

1. der Gutsbesitzer Ferdinand Louis Koch in Schaffstädt,
2. der Gutsbesitzer Friedrich Bachran zu Steuden,
3. der Gutsbesitzer Christian Gottlieb Wilding zu Schaffstädt,
4. der Gutsbesitzer Salomon Friedrich Behold zu Schaffstädt,
5. der Gutsbesitzer Karl Keibel zu Schaffstädt,
6. der Gastwirth Karl Volze zu Dornstädt,
7. der Gutsbesitzer Gottlob Weber zu Steuden,
8. der Gutsbesitzer Friedrich Karl Louis Gottschalk zu Groß-Gräfendorf,
9. der Gutsbesitzer Franz Dietrich zu Groß-Gräfendorf,
10. die Wittve Wagner Johanne Sophie geb. Schlegel zu Groß-Gräfendorf,
11. der Gutsbesitzer Döwal Emil Wagner zu Groß-Gräfendorf,
12. die Wittve Sellmuth Martha geb. Wagner zu Nebra,
13. der Gutsbesitzer Oskar Wagner zu Groß-Gräfendorf,
14. der Gutsbesitzer Johann Friedrich Louis Pieler zu Niederwünsch,
15. der Gutsbesitzer Friedrich Weber zu Niederwünsch,
16. der Gutsbesitzer Gottfried Voigt zu Niederwünsch,
17. der Maurermeister August John zu Steuden,
18. der Gutsbesitzer Hermann Schlegel zu Groß-Gräfendorf,

19. der Gutsbesitzer Friedrich Marx zu Dornstädt,
20. der Gutsbesitzer Hermann Schier zu Schaffstädt,
21. der Gutsbesitzer Döwal Reuter zu Schaffstädt.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 7. Juni 1890 am 9. Juni 1890.

Nitz, Actuar, als Gerichtsschreiber.
Merseburg, den 10. Juni 1890.

Königliches Amtsgericht III.

Die **Maurer- und Zimmerarbeiten** zur Herstellung eines **Schuppenanbaues** in der **hiesigen Gasanstalt**, sollen an den Mindestfordernden vergeben werden. Termin zur Abgabe der Gebote ist auf

Donnerstag, den 19. Juni
Vormittags 10 Uhr

im **Gasanstaltsgebäude**, woselbst auch Zeichnung, Bedingungen und Kostenanschlag ausliegen, anberaunt.

Merseburg, den 12. Juni 1890.

Die Gas-Deputation.

Merseburg, den 14. Juni 1890.

** Die innere politische Lage.

Zwei Ereignisse auf parlamentarischem Gebiete sind es, welche gegenwärtig die Aufmerksamkeit der politischen Welt etwas mehr als gewöhnlich in Anspruch nehmen. Diese sind einmal die langwierigen Debatten in der Militärkommission des Reichstags, in denen auf einer Seite das Bestreben erkennbar hervorgetreten ist, die Annahme der Vorlage von der Erfüllung gewisser politischer Forderungen, wie es die alljährliche Feststellung der Präsenzstärke und die Einführung der zweijährigen Dienstzeit ist, abhängig zu machen; und zweitens ist es die am Sonnabend im Abgeordnetenhaus erfolgte Ablehnung der sog. Sperrgelder-Vorlage, welche von sich reden macht.

Um von letzterer zuerst zu sprechen, so wird Niemand bestreiten, daß es einen ungünstigen Eindruck macht, wenn eine Vorlage, welche offenbar friedliche Zwecke verfolgte und ein unlegbares Entgegenkommen gegen die katholische Kirche enthielt, zu Fall gebracht wird. An diesem Ergebnis war im Grunde doch nur ein Mißverständnis, welches aus Seiten des Centrums gegenüber dem Zweck und der Bedeutung der Vorlage obwaltete, Schuld. Da diese Partei sich nicht von ihrer Ansicht abbringen ließ, daß die Form der Rentenzahlung ein Unrecht gegen die katholische Kirche sei, so konnte man kaum erwarten, daß die Parteien, welche sich auf den Boden der Regierungsvorlage gestellt hatten und welche für sich allein auch eine große Mehrheit gebildet haben würden, das Gesetz zum Beschluß erheben würden, es würde daraus eine fortwährende Duell neuer Verunreinigung entstanden sein. Nur das Anerkenntniß der Brauchbarkeit des Gesetzes

von Seiten des Centrums, vielleicht sogar nur der Entschluß des Centrums, sich des Votums über die Vorlage enthalten zu wollen, hätte den friedlichen Zweck, welcher mit der Vorlage verbunden war, sicher stellen können.

Wenn das Centrum nicht zu bewegen war, dieser offenbar von den friedlichsten Absichten getragenen Vorlage gegenüber eine freundlichere Stellung einzunehmen, so wird man sich im Vorbeifragen, welche besonderen politischen Stimmungen oder Verfassungen vorliegen, aus welchen diese Wendung zu erklären ist. Sieht man aber der Sache genauer in das Gesicht, so kann unseres Erachtens von neuen erschwerenden Umständen, welche die Haltung des Centrums beeinflussen haben könnten, ebensowenig die Rede sein, als von einer etwaigen ungünstigen Wirkung auf das Verhältnis zwischen der Regierung und dem Centrum oder den anderen Parteien. Es ist mindestens erklärlich, daß nach den langjährigen kirchenpolitischen Kämpfen die Erinnerung an die Vergangenheit bei dem Friedenswert zuweilen störend wirkt. Nur hieraus kann, wie wir glauben, das Stillsitzen „Kulturkampf“, welches dieser Tage wieder im Abgeordnetenhaus aufgeführt worden ist, hergeleitet werden. Aber eben weil es keine neuen und besonderen Verhältnisse sind, welche den Zwischenfall herbeigeführt haben, wird der Vorgang schwerlich von hinderlichem Einfluß auf die sich mehr und mehr vollziehende Ausöhnung sein. Auf seiner Seite, auch auf der des Centrums nicht, ist das Bedürfnis vorhanden, Differenzen, welche ja nie ganz aus der Welt geschafft werden, zu verschärfen. Die gemeinsame praktische Arbeit wird über die Differenzen hinweggehen und allmählich auch die Vergangenheit mit ihren Wunden, die sie geschlagen, vergessen lassen.

Was nun ferner die in der Militärkommission des Reichstags hervortretenden Bestrebungen anbelangt, so sind diese sehr alten Datums; sie sind von freisinniger Seite vor einigen Jahren wieder aufgenommen worden. Wenn jetzt, wie es scheint, mit vermehrter Energie der Versuch gemacht worden ist, sie zum Ziele zu führen, so wird man dies wohl auf die verstärkte Macht der freisinnigen Partei zurückführen können. Aber die durch den Rücktritt des Fürsten Bismarck geschaffene Neuheit der politischen Lage sollte doch von einer augenblicklichen Geltendmachung der Ansprüche, durch welche nur zu leicht eine schwere Krise herbeigeführt werden könnte, abhalten. Der Herr Reichsanzler hat am Montag in diesem Sinne eine Erklärung abgegeben, von der zu hoffen ist, daß sie auf den weiteren Gang der Verhandlungen von gutem Einfluß sein werde.

Sind die beiden Ereignisse auch geeignet, den Eindruck einer ungünstigen Wendung in der inneren politischen Lage hervorgerufen, so können wir doch darin nur vorübergehende Momente erblicken, die den Kurs des Schiffes nicht ändern und das bisherige, von guten Erfolgen begleitet gewesene vertrauensvolle Zusammenarbeiten im Dienste des Vaterlandes nicht stören werden

Es hierzu „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Dazu gehört freilich, daß die Verhandlungen in der Militärkommission nicht zu dem von den Freisinnigen erstrebten Resultate führen. Aber es ist in der Gesamtanlage so wenig Grund vorhanden, eine Kriftis herbeizuführen, daß wir an eine scharfe Wendung, wie sie der Sieg der freisinnigerseits bisher geltend gemachten Ansprüche enthalten würde, nicht zu glauben vermögen, vielmehr der Ansicht sind, daß die anderen Parteien insgesamt der Regierung, durch Genehmigung der Militärvorlage, deren Nothwendigkeit nach den gegebenen Aufschlüssen keinem Zweifel mehr unterliegen kann, das Vertrauen beweisen werden, welches sie bisher ihrer Gesamtpolitik entgegengebracht haben. Insbesondere darf man wohl von dem Centrum erhoffen, daß es, nachdem es im Landtage durch ein bewauerliches Mißverständnis soeben das Scheitern einer Vorlage bewirkt hat, im Reichstage eine gleiche Schuld nicht auf sich laden werde.

Politische Tagesfragen

□ In Gms ist die bestimmte Zusage eingetroffen, daß die Kaiserin Auguste Victoria demnächst einen längeren Bade-Aufenthalt dort nehmen wird. Die Kaiserin wird nicht zum ersten Male in dem Bade sein. Als Prinzessin von Schleswig-Holstein hat die Kaiserin mit dem Herzog Friedrich im Herbst 1869 die „Villa Reale“ bewohnt. Hier fand auch, nachdem die Vermählung des Prinzen Wilhelm von Preußen in erste Erwägung gezogen war, Anfang Juli 1879 die erste Begegnung Kaiser Wilhelm's I. mit der zukünftigen Braut seines Enkels statt.

(*) Die Militärkommission des Reichstages hat am Donnerstag die Vermehrung der einzelnen Truppentheile der Armee bewilligt, und wird, nach allgemeiner Erwartung, am Montag die erhöhte Friedenspräsenzstärke der Armee bewilligen. Unter solchen Umständen ist es möglich, sich mit den Gerüchten von einem möglichen Konflikt zu beschäftigen, die durch den Reichstag schwirren, und die in der Behauptung gipfeln, wenn alle Einigungsversuche vergeblich blieben, werde der Kaiser auf Grund des Artikels 63 der Reichsverfassung selbst die Friedensstärke der Armee bestimmen. Eine solche Festsetzung brächte allerdings einen Konflikt zwischen der Reichsregierung und der Reichstagsmehrheit, aber entschieden wäre damit die Frage noch lange nicht. Dann würden noch die Mittel für die Armeevermehrung aufgebracht werden müssen, und die Genehmigung derselben steht verfassungsmäßig dem Reichstage zu. Die Lösung „Wiegen oder Brechen“ ist nicht immer angebracht, am allerwenigsten unter den heutigen sozialen Verhältnissen, und Kaiser Wilhelm, wie der Reichskanzler von Caprivi haben tatsächlich den festen Willen, die Militärfrage in allem Frieden zu lösen. Darum ist es sehr zu bedauern, daß solche Alarmgerüchte überhaupt verbreitet sind, sie dienen nur dazu, weite Volkskreise zu beunruhigen.

(*) Wie das „Kleine Journal“ wissen will, wird der Kaiser die Wiederwahl des Herrn von Fordenbeck zum Oberbürgermeister von Berlin mit Rücksicht auf das hohe Alter Fordenbecks, der im Herbst siebenzig Jahre alt wird, nicht genehmigen. Dieser wünscht auch selbst in den Ruhestand treten zu können. Zum Nachfolger sollen die städtischen Vertreter einen hervorragenden freisinnigen Parlamentarier, man nennt, wohl mit Unrecht, Rickert, aussersehen haben.

§§ Der Abg. Liebknecht hat vor seinen Berliner Wählern eine große Rede gehalten. Diefelbe gipfelte in folgenden interessanten Sätzen: „Die Socialdemokratie kommt zu keiner Regierung, die Regierung kann höchstens zu der Socialdemokratie kommen. Wir nehmen Alles, was wir erreichen können, wir werden aber nicht eher ruhen, bis wir unser Ziel erreicht haben. Und da der Mensch niemals zufrieden ist, so ist es möglich, daß wir uns auch damit noch nicht begnügen, sondern noch weitere Forderungen stellen.“

Herr Liebknecht behauptete auch, die deutschen Arbeitgeber ließen sich von ihren Arbeitern ernähren. Herr Liebknecht hat wohl gar nicht überlegt, was er da sprach! Wenn die Arbeitgeber sich nicht mehr von ihren Arbeitern ernähren lassen, wer hungert denn dann zuerst? Die Arbeiter.

* Die neue deutsche Militärvorlage hat in Paris einen tiefen, und wie es scheint, dauernden Eindruck gemacht. Es wird darüber von der Seine geschrieben:

„Die energische Art, mit welcher die deutsche Heeresleitung vorgeht, wirkt sehr deprimierend auf die französischen Kriegsglieder. Selbst die in letzter Zeit recht „hoch“ angestiegenen militärischen Blätter beginnen einen bescheidenen Ton anzuschlagen. Den Franzosen ist eben nur durch Zeigen einer eisernen Festigkeit, niemals durch Nachgiebigkeit zu imponieren.“

Parlamentsberichte. Deutscher Reichstag.

16 Sitzung vom 13. Juni. Mittags 1 1/2 Uhr.
Am Bundesrathstische: von Caprivi, von Bötticher, von Marfchall.

Der Gesetzentwurf betr. die Abänderung von Bestimmungen des Strafgesetzbuchs (Strafsetzung auf Beschädigung von Telegraphen-Leitungen und Verfallung von Telegraphen-Markten) wird nach kurzer Debatte einer Kommission überwiesen.

Es folgt die erste Beratung des neuen deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrages.

Abg. Baumbach (frei.) bemerkt, daß der alte und der neue Vertrag sich nur wenig von einander unterscheiden. Erreulich sei es jedenfalls, daß der Vertrag der Vereinbarung, die zwischen dem Reiche und der Schweiz bestanden habe, ein Ende mache.

Abg. Hahn (kons.) erwidert, die Reichsregierung habe in dieser ganzen Frage durchaus das deutsche Interesse vertreten. Jedemfalls beweise der neue Vertrag, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und der Schweiz jetzt gute seien.

Abg. Singer (soc.) behauptet, Kaiser Bismarck habe der Schweiz gegenüber eine große Niederlage erlitten. Er erkenne aber an, daß der gegenwärtige Reichskanzler die Streitfrage offen und ehrlich gelöst habe.

Staatssekretär von Marfchall betont, es habe sich hier einfach um Meinungsverschiedenheiten gehandelt, die jetzt in befriedigender Weise beseitigt seien.

Abg. von Puttamer (kons.) bestreitet, daß hier von einer Niederlage der deutschen Politik die Rede sein könne. Im Gegenteil habe die Schweiz dem deutschen Standpunkt sich genähert. Wenn Herr Singer glaube, den Reichskanzler durch Höflichkeit für die Socialdemokratie gewinnen zu können, sei er sehr im Irrthum.

Nachdem noch die Abg. Marxwarben (natlib.) und Dr. Rieber (Chr.) für den Vertrag gesprochen, wird derselbe in erster und zweiter Lesung einstimmig angenommen.

Darauf folgen Beschlußfassungen. Die Wahlen der Abg. Veemann (natlib.), Panje (frei.), von Sperber (kons.), Kaufmann (frei.) werden für gültig erklärt.

Nächste Sitzung: Sonnabend 2 Uhr. (Zweite Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Einführung von gewerblichen Schiedsgerichten.)

Preussisches Herrenhaus.

17. Sitzung vom 13. Juni. Mittags 1 Uhr.
Der Gesetzentwurf betr. die Einführung von Rentenbüchern wird unverändert nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen, ebenso der Gesetzentwurf betr. die Unterhaltung der nichtschiffbaren Flüsse in der Provinz Schlesien. Einem Antrag auf gerichtliche Befreiung der Preussischen Zeitung wegen Verleumdung des Herrenhauses beschließt das Haus nicht zu entsprechen. Demnach werden noch einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt.

Präsident Herzog von Ratibor giebt die übliche Uebersicht über die Dauer der Session, empfängt den Dank des Hauses für die Leitung der Geschäfte und schließt die Sitzung mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser und König.

Bereinigte Sitzung beider Häuser des preussischen Landtages

im Saale des Abgeordnetenhauses vom 13. Juni Nachm. 3 Uhr.
Am Ministertische das gesammte Staatsministerium.

Präsident Herzog von Ratibor ertheilt das Wort dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Minister von Bötticher, welcher auf Grund einer kaiserlichen Robienersordre vom selben Tage die Session des Landtages für geschlossen erklärt. Mit einem vom Präsidenten angebrachten dreimaligen Hoch auf den Kaiser und König trennen sich die Abgeordneten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. Juni. (Vom Hofe.) Der Kaiser und der Kronprinz von Italien besuchten am Freitag Vormittag gemeinsam die Hof- und Garnisonkirche in Potsdam und in derselben die durch Kandelaber erhellte Gruft Friedrichs des Großen. Der Kaiser erklärte seinem Gaste die Sehenswürdigkeiten der Kirche und besuchte dann mit demselben die Kaserne des 1. Garde-Regiments. Mittags kam der Kronprinz nach Berlin und besuchte den Reichskanzler von Caprivi, sowie die allgemeine deutsche Pferde-Ausstellung. Am Abend ist der junge Prinz nach herzoglich Italien zurückgereist. Die Fahrt geht über Frankfurt a. M., wo der Kronprinz das heilige Hussaren-Regiment, dessen Chef sein Vater ist, besichtigen wird.

— Berlins neuer Oberbürgermeister! Die „N. A. Z.“ will gehört haben, daß der Abg.

Baumbach, bisher Landrath in Sonneberg, zum Oberbürgermeister von Berlin in Aussicht genommen sei. Anderweitig will man aber wissen, Fordenbeck werde im Amte bleiben.

— Im Herrenhause in Berlin fand am Donnerstag Abend ein Empfangsabend statt. Unter den Gästen befand sich — auch ein Zeichen der Zeit — der französische Botschafter Serrette, der mit großem Wohlgefallen den ganzen Abend hindurch in den Räumen der preussischen ersten Kammer verweilte.

— Der Reichsanzeiger theilt mit, daß die Vorbereitungen zur Einberufung einer Kommission für die Reform des höheren Unterrichts weleins bereits im Gange sind. Der Beginn der Beratungen soll aber erst im Herbst erfolgen.

— Reichskommissar Major Wisman hat telegraphisch von Rairo aus einen Komers in Berlin angenommen. Der Komers soll am 28. Juli unter Theilnahme aller zur Zeit in Berlin anwesenden Officiere und Beamten der ostafrikanischen Schutztruppe stattfinden.

— Dem Reichstage geht ein neues Weißbuch über Samoa zu, welches sich mit der schon bekannten Ausführung des Samoovertrages beschäftigt. Neues enthält dajelbe nicht.

— Die Bergleute im Saar-Revier bauen sich zwei große Vereinhäuser, in welchen alle ihre Versammlungen abgehalten werden sollen. Der Bau des ersten Hauses soll schon in diesen Tagen begonnen werden. Man scheint aber noch nicht einmal an eine polizeiliche Konzeption gedacht zu haben.

Bern, 14. Juni. Der Bundesrath beabsichtigt die Einführung einer allgemeinen Kranken- und Unfallversicherung, die für einzelne Bevölkerungsklassen obligatorisch werden soll. Zur Gültigkeit ist eine Volksabstimmung nöthig, die demnächst stattfinden soll.

Wien, 14. Juni. Die österreichisch-ungarische Militärverwaltung wird im Laufe dieses Jahres und des folgenden von den Delegationen für Neubeschaffungen 100 Millionen Gulden fordern. Die Vorlage wird den parlamentarischen Körperschaften in einer außerordentlichen Session unterbreitet werden.

Paris, 14. Juni. Die Verhandlungen über die Abgrenzung der italienisch-französischen Besitzungen am Rothen Meere nähern sich ihrem Abschluß. Es ist volles Einvernehmen erzielt. — Von der Sklaventäfte kommen ungünstige Nachrichten. Die Franzosen leiden sehr unter dem Klima, während zugleich die Dahomeyneger einen neuen Angriff vorbereiten. — An den diesjährigen großen Manövern werden drei Armeekorps theilnehmen. Es sollen eingehende Versuche mit dem neuen Pulver bei diesen Uebungen gemacht werden. — In Quimper hatten Jesuiten, deren Orden bekanntlich verboten ist, in aller Stille wieder eine Kirche eröffnet. Die Behörden haben dieselbe sofort schließen lassen.

Petersburg, 14. Juni. Der Czar hat dem Minister des Innern Constantin in Paris den Annorden verliehen.

London, 14. Juni. Der Londoner Polizeichef Munro hat wegen Zustigkeiten mit dem Minister des Innern seine Entlassung genommen. Munro war ein außerordentlich tüchtiger Beamter, der sich um die Sicherheit Londons hoch verdient gemacht hat. Alle Zeitungen ergreifen gegen den Minister Matthews Partei, dessen Rücktritt bevorstehen soll.

Konstantinopel, 14. Juni. Die Regierung erklärt amtlich, daß Gerüchte, welche über den Ausbruch der Cholera in Kleinasien verbreitet sind, der Begründung gänzlich abzuheln.

Sofia, 14. Juni. In Sofia ist nachträglich der Ghejart Wirloff wegen Theilnahme an der Paniza-Verschwörung verhaftet worden.

Unsere Kolonie Kamerun.

Zum Rücktritt des Herrn von Soben von seiner Stellung als Gouverneur von Kamerun wird aus Westafrika geschrieben: Wenn Kamerun heute, nächst Logoland, die bedeutendste unter deutschen Kolonien ist, so gehört das Hauptverdienst Herrn von Soben. Er selbst wäre auch wohl, hätten nicht nach seiner Rückkehr nach Deutschland Verleumdungen ein gewichtiges Wort mitgebracht, abermals auf seinen Posten in Westafrika, auf dem er fünf Jahre hindurch ausgehalten hat, zurückgeführt. Es gehört aber wohl dem scheidenden Beamten, daß man die hervorragenden Leistungen, welche während seiner Amtsführung in Kamerun vorgekommen sind, kurz darlegt. Wenn weniger und namentlich weniger schwere Fieberer-

Frankfurt vorlommen, so liegt das gewiß vorwiegend an
besseren Wohnungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten. Alle
für die Unterwelt von Europäern getroffenen Einrichtungen
zeugen noch 1884/85 einen durchaus provisorischen Charakter.
Daneben anterten im Kamerunfusse acht abgetheilte als
Wohnungen dienende Schiffe, heute nur noch drei, während
in gesunder Lage fünfzig Wohnhäuser entstanden sind.
Das von einem umfangreich in Paris umgebenen Regierungsges-
chäftsgebäude von Kamerun hat in keiner anderen europäischen
Kolonie Westafrika's ein ebenbürtiges Gegenstück. Breite
sorgfältig ausgestattete Wege führen von dort aus zu den um-
liegenden Dörfern. Die Kaiser-Wilhelm, welche Wägenfahrten
1886 ihre Tätigkeit begann, besitzt jetzt sechs Stationen. Die
Zahl der Kaufmannschaften hat sich, abgesehen davon, daß
auch die älteren englischen und deutschen Geschäfte sich aus-
gebreitet haben, um drei vermehrt. Die Zahl der in
Kamerun ansässigen Europäer beläuft sich auf etwa 50
Deutsche (10 Beamte, 10 Missionare, der Rest Kaufleute
oder Plantagenbesitzer) und 25 Angehörige nichtdeutscher
Europäer. Die größten Erfolge hat Deutschland bei der
Besitzergreifung von Kamerun mit dem Plantagenbau er-
zielt. Das Land eignet sich in Bezug auf Klima und Boden-
beschaffenheit einer der blühendsten Kolonien der Erde,
San Thomé. Tatsächlich haben denn auch auf den euro-
päischen Märkten Kamerun-Cacao, Tabak, Banille und
Kaffee genau die gleichen Preise erzielt, wie die entsprechend
hochwertigen Erzeugnisse von San Thomé. Abgesehen
von einer Anzahl feiner Pflanzungen giebt es in Kamerun
fünf große Plantagen, nämlich: erstens an der Kriegsfähig-
keit zwischen Victoria und Bimbia eine von Herrn Tschick
geleitete Cacao- und Tabakplantage, welche bereits voriges
Jahr 100 000 Cacaobäume zählte; zweitens bei Bimbia
eine ausgedehnte Tabak- und Cacaoplantage, auf der man
es auch erfolgreich mit der lobenswerten Kibibiehzucht ver-
sucht hat; drittens bei einem Earen verwalte Cypri-
furm im südlichen Kamerungebiet, auf welcher einweihen
von Tabak gepflanzt wird; viertens die jetzt zweiwärtige,
zum Tereb. Nanten u. Thormässen gehörige Cacaoplantage,
auf der man gemauert Herren gehörige Tabak- und Cacaop-
lantage bei Bimbia. Soweit bisher schon Er-
zeugnisse gesammelt werden konnten, bringt Kaffee
die geringsten, Cacao die höchsten finanziellen Erträge mit.
Aber bei der Cacaobäume erst mit vier bis fünf Jahren
ertragsfähig zu werden beginnen, so darf man sich nicht
wundern, wenn die Cacao-Kultur von Kamerun ein-
wundern noch verhältnismäßig klein ist. In weiteren fünf
Jahren wird sie sich in den deutschen Einflußkreisen schon
recht ausfüllig bemerkbar machen. Während der Hobon
als ganz vorzüglich gilt, ist eine erdige Mischung der
früher äußerst schwierig gemessenen Arbeiterfrage er-
reicht, aber noch lange nicht erzielt. Fern verwendet
Kru- und namentlich Wei-Teute aus Liberia,erner Logo-
Teute, Kera-Teute, von der englischen Goldküste, sowie
weinerdings, und zwar mit wachsendem Erfolge, auch ein-
geborene von Kamerun. Das Verhältnis der Deutschen
zu den durchweg friedlichen Eingeborenen der Rüste läßt
wenig zu wünschen übrig. Ein sogenannter Krieg, der
1887 zwischen den Hauptlingen Bell und Alwa wüthete,
ließ nach europäischen Aufregungen auf eine seltene
Reise hinaus, bei welcher es auch einige Bemerkenswerthe
gegeben hat. Als der Gouverneur von Sobon sich schließlich
einmischte, und beiden Parteien wegen grober Unthaten
eine Strafe von je 2000 Mark auferlegte, war man mit
diesem salomonischen Urtheil allerseits zufrieden. Daß
man es, so lange Kamerun keine eigene Schutztruppe be-
sitzt, mit den Forderungen zwischen Eingeborenen nicht allzu
eifrig nimmt, beziehentlich, so lange der Handel nicht
leidet und den Europäern nicht geschieht, die
Schwarzen ihre häufigen Streitereien unter sich selbst
ausmachen läßt, ist gewiß gerechtfertigt. Eine
gewisse Ueberwachung ist damit nicht ausgeschlossen, ebenso
wenig, daß im Nothfalle der Gouverneur als Schieds-
richter auftritt. Das herrschende Handelsmonopol der
Rüstenräume, welches 1885 noch als der Rechtsgrund der
Entwicklung von Kamerun gelten konnte, ist durch einen
Ungen Politik zur Zeit bereits mehrfach durchbrochen.
Während man sich densofort von den inneren An-
gelegenheiten der Dörfergemeinden nicht mehr, als unbedingt
nothwendig, bekümmert, hat Herr von Sobon den gewis-
sichtigen Grundbesitz, selbst die Handelsstrafen als
unveräußerlich gelten und den Negerkämpfen unerbittlich
bleiben sollen. Schwierigkeiten hat das nur im Obigen
gemacht, wo die Dorsfreiheit niemals ein Ende nehmen.
Im Küstengebiet von Kamerun haben sich dagegen die Ver-
hältnisse schon so weit geklärt, daß sogar die Händler von
weit aus dem Innern unbedenklich bis zur Küste kommen
können. Entsprechend dieser Umwandlung haben jetzt auch
die Kaufleute begonnen, ihre Faktoreien weiter in das
Innenland hinein vorzuschieben. Aber während der Zug
der Rüstenräume gedrungen ist, kaufen im Innern hä-
ufigere Käufern, die noch gründlich gegähigt werden
müssen.

Vermischte Nachrichten.

(Eine neu entdeckte Stadt.) Man
schreibt aus London: Ein englischer Reisender,
welcher eine Tour durch einen Theil Sibiriens
gemacht, berichtet folgenden Vorgang aus einer
Kundreise, die jüngst der Gouverneur von Irkutsk
unternahm. In einer wüsten Steppe rafdend,
bemann er plötzlich Glockenklang aus weiter
Ferne, aus einer für völlig unbewohnt gehaltenen
Gegend. Er ritt mit seinen Begleitern weiter
und entdeckte eine kleine Stadt, aus 180 sauberen
Häusern bestehend und von 800 Personen be-
wohnt. Der Name der Stadt, Jim, findet sich
auf keiner Karte. Die Behörde hatte keine
Ahnung von der Existenz der Orttschaft. Tar-
tarische Alterthümer finden sich darin vor und
in dieser kleinen Republik, in welcher patriarcha-

lisches Leben waltet, werden die Stadträtthe
durch eine Glocke zusammengerufen. Kein einziger
ihrer Bewohner hatte je die Außenwelt betreten,
denn ein breiter, wüster Landgürtel umschließt
diese Oase. Sie kannten nicht den Namen des
Vaters des jetzigen Czaren. Der Gouverneur
stellte mehrere Fragen: „Wo ist Euer Namens-
register?“ — Antwort: „Wir haben keines.“ —
„Habt Ihr Gerichtsacten?“ — „Wir halten
kein Gericht.“ — „Kein Verbrecher im Ort?“ —
„Kein einziger.“ — „Steuerregister?“ — „Wir
kennen keine Steuern.“ — „Keine Schulen?“ —
„Nein, Excellenz! Der einzige Mann, der lesen
und schreiben konnte, starb lange vor unserer
Geburt.“ Es stellte sich heraus, daß die meisten
Bewohner Abstammlinge sind von Verbannten,
welche es verstanden, sich der Beobachtung zu
entziehen und in jener fruchtbaren Oase sich
anzusiedeln.

Gerichtsverhandlungen.

— Vom Streit um Diebstahl. Mehr Arbeiter
der Lehmann'schen Fabrik in Nieder-Schönweide bei Berlin,
die sich im letzten Winter an dem dort ausgebrochenen
Streit betheiligte und die Zeit des Müßigganges dazu
benutzt hatten, eine regelrechte Diebstahlbande zu bilden,
erschienen dieser Tage vor dem Berliner Landgericht. Es
waren derselben von 15, 18 und 20 Jahren. Dazu
gestellte sich als erster Angeklagter ein Schloßmeister Dietrich,
der als Helfer fungirt hat. Das Haupt der Bande
waren die beiden 20jährigen Arbeiter Spiger und Karmarek,
jedem derselben fallen 17 einzelne Diebstähle zur Last, die
übrigen Angeklagten waren nur an einer geringeren An-
zahl von Diebstählen betheiligte. Die Diebstähle qualifizieren
sich fast sämtlich als schwere, weil sie vermittelst Ein-
dringens und Erbrechens verschlossener Räume aus-
geführt waren, bzw. weil sich die Täter zur fort-
gesetzten Begehung von Diebstählen verbunden hatten. Die
Angeklagten waren anmüßig während des Streiks, der
im November begann, nur mit einander spazieren gegangen,
waren aber bald darauf gekommen, die Billen und
Sommer-Restaurants an der Obersee, die im Winter
vielfach verlassen sind, zu erbrechen, und von dort Alles
mitzunehmen, was nicht niet- und nagelfest war, z. B.
Wein, Bier, Kleider, Wäsche, Gewehre, Revolver, Uhren,
Kinderspielzeug u. s. w.; selbst Eichel und Weicheln haben
sie nicht liegen lassen. Diese Diebstahlsfahrten sind bis in
den Januar dieses Jahres fortgesetzt worden, bis die
Bande ermittelt und aufgebrochen wurde. Da die Ange-
klagten sämtlich gefähig waren, gestattete sich die Ver-
handlung sehr einfach. Spiger wurde mit vier Jahren,
Karmarek mit drei Jahren Gefängnis bestraft, die
übrigen Angeklagten kamen mit Strafen von zwei bis
vier Monaten davon.

— Berliner Leben. Vor dem Landgericht I wurde
dieser Tage gegen die vermittelte Quatschbeger Eise
Kühn wegen Kuppelerei verhandelt. Die Angeklagte be-
wobnte lange Zeit ein feines Quartier in der Lüneburger-
straße, an ihrem Schilde prangte lange Zeit hindurch der
Name „von Lüpbom“. Sie wurde von den Hausbewohnern
nicht anders als „gnädige Frau“ titulirt, bis plötzlich
der adelige Name von dem Schilde verschwand, und man
sich in die Dören umschlechte, daß man es nur mit einer
„Talmi-Gräfin“ zu thun hatte. Ein Dienstmädchen der-
selben hatte der Polizei Andeutungen darüber gemacht,
daß sie in den Zimmern der „gnädigen Frau“ ein sonder-
bares Leben sich entfalte. Das Mädchen war mit ihrer
Herrin in Streit geraten, und die „Gnädige“ muß ein sehr
hitziges Temperament haben, denn nach den Depositionen
des Dienstmädchens ist sie demselben im Verlaufe des
Zweites an den Hals gesprungen und hat ihr die Kehle
verwunden zugedrückt, daß eine längere Ferkerteit die Folge
war. Der Vertheiger hatte ursprünglich dem Gerichts-
hofe die Absicht kundgegeben, zu Gunsten seiner Klientin
eine Reihe von Offizieren und einen Prinzen vorzuladen.
Er hat aber davon Abstand genommen, und so waren
im Termin nur ein Premierlieutenant und eine jugend-
liche Sängerin, welche bei der Angeklagten wohnt, zur
Stelle. Die Verhandlung, welche unter Aufbruch der
Oeffentlichkeit geführt wurde, hatte das Ergebnis, daß Frau
Kühn mit Gefängnis zu 6 Wochen und 3 Tagen Gefängnis ver-
urtheilt wurde. Außerdem hatte sie an das Dienstmädchen
eine Buße von 20 Mark zu zahlen.

— Der Ruf in der Kaitenacht. „Warum
tüssen sich die Menschen?“ fragt Schöffel's Rater Sidigezei
tiefinnig, ohne sich jedoch in die Unterredung, ob das
Küssen natürlich oder unnatürlich sei, näher einzulassen. Ist
aber ein in einer Meianacht auf offener Straße von einem
jungen Manne einem ebenfalls jungen Mädchen applicirter
Kuß eine Handlung, durch welche, wie es im österreichischen
Strafgesetzbuch heißt, „die Sittlichkeit auf eine öffentliche
Kergerniß erregende Art verletzt wird?“ Die Beantwortung
dieser Frage konnte nur in einer Gerichtsverhandlung
erfolgen. Der betreffende junge Mann, Karl Schneider
mit Namen, hatte sich, wie aus Wien berichtet wird, vor
dem Bezirksgerichte Alfergaden gegen eine Anklage auf
Grund des citirten Paragraphen zu verantworten, da er
von dem Sicherheits-Wach-Inspector Kitzinger verhaftet
und zum Polizei-Kommissariat gebracht worden war, weil
er sich in einer schönen Meianacht vor dem Hotel „z. gld. Ente“
von einem jungen Mädchen mit einem Kuße verabschiedete.
Nach einer anderen Version sollen es sogar der Kisse zwei
gewesen sein, das ändert aber nichts an der Qualifikation
der strafbaren Handlung. Der Thatbestand wird durch
folgendes Verhör hergestellt. Richter: Warum haben Sie
Herrn Schneider arreirt, Herr Wachinspector? — Zeuge:
Wegen Verletzung der öffentlichen Sittlichkeit. — Richter:
Und wodurch ist diese verletzt worden? — Zeuge: Der
Herr hat das Mädchen um den Hals gefaßt und geküßt,
ich glaube wiederholt. — Angeklagter: Ich glaube, es war
nur einmal. Der Angeklagte beharrt dann, daß seine

Handlungsweise als Verletzung der Sittlichkeit angesehen
werden könne. Wenn Letzteres der Fall wäre, so meinte
der Ruf-Beobachter, dann dürfte man sich auch nicht von
seiner Schwärze auf der Straße mit einem Kuße verabs-
chieden, weil ja den Vorliegenderen, denen das
Verwandtschaftsverhältnis nicht bekannt sei, aus dadurch
Kergerniß erregt werden könnte. Der Staatsanwalt
schnitt weitere Erörterungen dieses Gegenstandes ab, indem
er erklärte: „Der Ruf auf der Straße mag unter Um-
ständen unanständig sein, unständig ist er nicht. Ich trete
von der Anklage zurück.“ Selbstverständlich erfolgte hier-
auf die Freisprechung.

— Die Folgen einer sieben Stunden hart
geübt hat der Berliner Schlächtermeister Sch. seinen
Leichnam, auf einer Bierreise seine ganze Geschäftstasse
mitzunehmen. Am 3. Mai hatte derselbe bei seinen Kunden
etwa sechshundert Mark einlaffert und war mit sich
selber einig geworden, noch einige Glas Bier zu trinken.
In einem Hummelburger Lokal traf er den Schlächter-
gehilfen Meister, den er von früher oberflächlich kannte und
der drei Dämmen, die „Arbeiterinnen“ Wälsch, Gabl und
Bremer bei sich hatte. Das „ewig Weibliche“ von den
Sch. an, er gab eine Lage nach der anderen zum Besten,
und dabei sah Meister, daß das Portemonnaie des
Freigeigen von Gold und Silber frögte. Er, der schon
dreimal wegen Diebstahls vorbestraft war, schaute vor
einem neuen Diebstahlsacten zurück, die „Damen“ verstanden
ihm, sie wollten sich zwar nicht activ betheiligen, aber auch
keine Spielverderber sein. Sch. wurde besonnen, eine Rab-
partie mitzumachen. Obwohl dabei wiederholt einget-
reipt wurde, gelang es nicht, das begehrten Portemonnaie
abzuhalf zu werden; erst, als man in dem Local wieder
angelandert war, wo man sich getroffen hatte, wurde Sch.
von Wälsch überfällig und schloß ein. Als er wieder
erwachte, war die Gesellschaft fort, und auch sein Port-
monnaie mit dem Gelde. Die Diebe und Helfer wurden
bald ermittelt und in Untersuchungshaft gebracht. Das
Gericht verurtheilte den Weiner zu anderthalb Jahren
Zuchthaus, die drei „Damen“ wegen Hehlerei zu 1, 2, 3
Monaten Gefängnis. Den Sch. hat aber der Verlust des
Geldes total zunichte.

Wetterbericht des Merseburger Kreisblatts.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen
Gewarte in Hamburg. (Nachdruck verboten.)

15. Juni: Vielstheuer heiter, warm, Gewitter-
luft, wolfig, frühweiche Gewitterregen bei
frischen Winden.
16. Juni: Wolfig veränderlich, vielstheuer heiter,
warm, schwül, dann Gewitterregen, fähler
Wind.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Benediger 30 Lire-Loose. Die nächste Ziehung
findet am 30. Juni statt. Gegen den Coursovertrieb
von ca. 6 Mark pro Stück bei der Auslosung über-
nimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin,
französische Straße 13, die Versicherung für eine
Prämie von 50 Pf. pro Stück.

Markt-Berichte.

Halle, 14. Juni. Preise im Anschluß der Marktergebnisse
der 1000 Rio netto. Weizen 6. Stimm, 186 bis 194 M.
feinster märkischer bis 198 M. — Roggen ruhig 168—
171 M. Gerste, Braugerste ohne Schälfrucht, — M.
früher 135—165 M. — Hafer 178—182 M. —
Mais amer. Weizen ruhig 117—120 M., Donaumais
bis 140 M. Raps — Markt. Rüben — Markt. Erbsen
— M. Rühm. erd. Sch. 39—40 M. Stärke, incl.
Kag von 100 Kilo Netto. — Galtsche prima Weizen
Stärke 39,00 bis 40,00 M. Abfallende Sorten billiger.
Preis per 100 Kilo netto Eisen, Bohren, Spinnern, Kog-
len, Futterart 6 St. Futterart 12,50—14,50 M. Kog-
gensteine 10,50 bis 11,00 M., Weizensteine 9,50—10,00 M.,
Weizensteine 9,50—10 M., Rühm. hell 10,11, bunfle
9,00—9,50 M. Delfand 12,00—12,50 M. Malz 33,50
bis 36,00 M. Rühm. 68,50 M. Petroleum 15,25 M. So-
laröl 0,825/30 f. 17,50—18,00 M., Spiritus 10000
Liter-Prozent 15/1 Kartoffelspiritus mit 50 M. Ver-
brauchsabgabe 55,60 M. mit 70 M. Verbrauchsabgabe
35,70 M. Rübenspiritus —, — M.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Vino da Pasto Nr. 1 bis 4, sehr
angenehme, weiche
italien. Tischweine
der Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesell-
schaft, deren Qualität nach dem Auspruch der com-
petentesten Weinlemer von keinem der sog. Vorder-
Weine in gleicher Preisreihe erreicht wird. Die
Weine der Gesellschaft stehen unter ital. Staats-
kontrolle, daher absolute Reineheit gewährt.
Höchste Auszeichnungen auf Ausstellungen. Zu
bestehen in Merseburg von Heintz Schulte jun.

Gottesdienst-Anzeigen.

Am Sonntag den 15. Juni 1890 predigen:
D. m.: Born. 9 Uhr: Diac. Bithorn. Nachm. 2 Uhr:
Diacoms Bld. Vormittags 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Diacoms Bithorn.
St. b.: Born. 9 Uhr: Diacoms Bld. Nachm. 2 Uhr:
Candidat Finckelberg. Im Anschluß an den Vor-
mittags-Gottesdienst Beichte und Abendmahl.
Diacoms Bld. Anmeldung. Einzahlung der Collecte
für das Elisabethstift zu Kleinsteil. Vormittags 11 Uhr:
Kinder Gottesdienst. Abends 8 Uhr: Jünglings-Verein.
Altburg: Früh 10 Uhr: Pastor Delius. Nachm.
1 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst. Mittwoch, den 18. ds.
Mts. Früh 11 Uhr Beichte und heilige Abend-
mahl. Pastor Delius. Anmeldung erforderlich.
Neumarkt: Früh 10 Uhr: Pastor Teuchert.

Franz Kiessling, Markt 8,

im Hause der Frau Wittwe A. Steckner

empfiehlt in grösster Auswahl:

**Cattune, Madapolams, Mousselines,
Satinblousen, Tricotblousen, Tricotkleidchen.**

MEY's Stoffkragen, Manschetten und Vorhemdchen

sind mit Webstoff vollständig überzogen und infolgedessen von Leinenkragen nicht zu unterscheiden.

MEY's Stoffkragen, Manschetten u. Vorhemdchen sind äusserst haltbar, elegant, billig u. durch ihre Leichtigkeit sehr angenehm im Tragen.

MEY's Stoffkragen, Manschetten u. Vorhemdchen werden nach dem Gebrauch einfach weggeworfen; man trägt also immer neue, tadellos passende Kragen, Manschetten und Vorhemdchen.



GOETHE
durchweg gedoppelt
ungefähr 5 Cm. hoch.
Dtzd.: M.—95.



HERZOG
Umschlag 7 1/2 Cm. breit.
Dtzd.: M.—95.



ALBION
ungefähr 5 Cm. hoch.
Dtzd.: M.—75.



LINCOLN B
Umschlag 5 Cm. br.
Dtzd. M.—65.



SCHILLER
durchweg gedoppelt,
ungef. 4 1/2 Cm. hoch.
Dtzd. M.—90.



WAGNER
Breite 40 Cm. Umschlag 7 1/2 Cm. breit.
Dtzd. Paar: M. 4.25.



OOSTALIA
conisch geschnitt. Kragen,
ausserordentlich schön und
bequem am Halse sitzend.



FRANKLIN
4 Cm. hoch.
Dtzd. M.—65.

Fabrik-Lager von MEY's Stoffkragen in

Merseburg bei Otto Schultze, Buchbinder. — Gust. Lots, Buchbinder.
— G. H. Volkmann, —
oder direct vom

Versand-Geschäft MEY & EDLICH, Leipzig-Plagwitz.



Sechsmal die ersten
und höchsten Preise errungen.

Inhoffen's Java

anerkannt bester und billigster Kaffee
P. H. Inhoffen, Bonn,
Hoflieferant Ihrer Majestät der
Kaiserin u. Königin Friedrich.
Erste u. grösste Dampf-
Kaffeebrennerei
in Bonn.

Preise: 88, 90, 95 und 100 Pfg.

Niederlage:

**Merseburg: F. G. Kundt,
Unteraltburg 10.**

Jeden Montag und Donnerstag
von Nachmittags 6 Uhr ab

frisches Lichtbier
in der **Stadtbrauerei.**

Frische Walderdbeeren

(keine Monatsbeeren),
Hochfeinste Isländer Heringe,
Neue Kartoffeln,
Fließend fetten geräuch. Rhein-Lachs,
Astrachaner und Elb-Caviar,
Türkisches Pflaumenmus

empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Volks-Missionsfest
im Parke zu Dölkau.

Sonntag, den 22. Juni, Nachmitt. 3 Uhr.
Predigt: Pastor Dr. Schmidt zu Zweimen.
Bericht: Missionsinspector Professor Plath aus
Berlin. — Alle Missionsfreunde sind herzlich
eingeladen!

Theater im Civioli.

Sonntag, den 15. Juni cr.
1. Gastspiel des Herrn Albert Brümmer
vom Deutschen Theater in Petersburg.
Unter vier Augen.

Lustspiel in 1 Act v. L. Fulda.
Der Schimmel. Schwanke in 1 Act von
G. v. Moser. — **Das Versprechen**
hintern Heerd. Piederpiel v. Baumann.

Montag, den 16. Juni cr.
2. Gastspiel des Herrn Albert Brümmer
vom Deutschen Theater in Petersburg.

Goldfische.
Lustspiel in 4 Acten von Moser und Schönhan.

Zum Brunnenfest in Benenien.
Sonntag und Montag, den 15. u. 16. Juni
ladet ergebenst ein **die Jugend.**

Stadttheater Leipzig.
Neues Theater. Sonntag, 15. Juni. An-
fang 7 1/2 Uhr. **Vocaccio.** Komische Operette in
3 Acten von F. v. Suppé. — **Altes Theater.**
Sonntag, 15. Juni. Anfang 7 Uhr. **Bestes**
Gastspiel der Frau Franziska Ellmentreich. **Bicomte**
von Vitorieres. Lustspiel in 3 Acten. — **Vorher:**
Zum 1. Male: **Frühling im Winter.** Lustspiel
in 1 Act von L. Fulda.

Redaction, Schnellpressendruck u. Verlag von A. Seibold &
in Merseburg (Altenburger Schulplatz 6).

Sierz 1 Beilage.

40% Ersparnis! **Büchst wichtig für jeden Haushalt.** 40% Ersparnis!

C. M. Schladitz,
Seifenfabrik und Versandgeschäft, Brettin a. Elbe
verfendet gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung
zu wirklichen Fabrikpreisen schon von 1/4 Centner ab
franko jeder Bahnstation, inclusive Kisten

garantirt reine Waschseifen.
als: Kern-Wachs-Seife, weiß, pro Pfd. 26 Pfg., Oranienburger
Kern-Seife, gelblich, pro Pfd. 23 Pfg., Harz-Kern-Seife, gelb, pro
Pfd. 22 Pfg., do. braun, pro Pfd. 20 Pfg., Talgseife, rot od. blau marm.
pro Pfd. 19 Pfg., Elainseife, 1/2 Ctr. 18, 1/4 Ctr. 9.50, 1/4 Ctr. 5 Mt.

Muster und Preisliste gratis und franco.
Probepostpakete, enthaltend netto 9 1/2 Pfd. in 6 Sorten
gemischt, Markt 2.80 franco gegen Nachnahme.
(Empfohlen von der Reichs-der Hausfrauenzeitung „Von Haus zu Haus“ in Nr. 13.)

Zahlreiche Anerkennungen aus allen Ständen.

40% Ersparnis! **Außergewöhnlich günstige Offerte.** 40% Ersparnis!

Geschäfts-Verlegung!

Vom heutigen Tage ab befindet sich meine

**Buchbinderei, Schreibmaterialien-,
Papier- u. Galanteriewaaren-Geschäft**

im Hause des Herrn Wüller,

Entenplan No. 2

und empfehle folches der gütigen Beachtung.

Merseburg, am 11. Juni 1890.

H. Limprecht, Buchbindermstr.

24. Forts.]

(Nachdruck verboten.)

Bäuerin und Gräfin.

Roman von Theodor Mügge.

Wähle zum letzten Male! sagte Lydia in heftiger Bewegung. Wähle zwischen ihr und mir. Ich habe gewählet, erwiderte er mit seiner sanftern, festesten Stimme.

Lydia blickte starr auf ihn hin. Breneli hatte beide Arme um ihn geschlungen, seine Hand lag um ihren Nacken.

Unglücklicher! murmelte die Gräfin, den schwarzen Mantel um sich schlagend. Der Legationsrath führte sie fort.

10.

Als die alten Linden in Mariahall im nächsten Jahre wiederum ihre Blätter durch Garten und Weinberg freuten, wenn der Frühling über den See wehte, war es eines Tages in Zürich sehr lebendig um den Großmünster her. Der Cantonsrath hielt seine Jahresversammlung, und nach alter Sitte kam der Zug von der Kirche her, wo eine gottesdienstliche Feier stattgefunden hatte, um nun im großräthlichen Sitzungssaal die wirklichen Geschäfte zu beginnen. Viele Fremde, welche sich eben in Zürich befanden, wohnten als Zuschauer diesem Aufzuge bei, denn das Wetter war besonders schön und einladend dazu. Eine dichtgedrängte Menge gepufter Herren und Damen wanderte über die Limatbrücke hin und her, unterhielt sich in den verschiedensten Sprachen und zeigte die Gesichtsförmern und Eigenthümlichkeiten der verschiedensten Nationalitäten. Unter manchen Anderen, welche die Aufmerksamkeit mehr oder weniger erregten, befand sich auch eine Dame am Arme eines vornehm blickenden Herrn von einnehmendem Aeußern. Dem blauen, edlen Gesicht der jungen Frau blickten viele Augen nach, plötzlich aber erröthete sie und zwar vor einem dickköpfigen, rothbärtigen Mann, der, in einen schlechten Sackpaleto eingehüllt, und einen ebenso schäbigen Hut aufgestülpt, eine Cigarre qualmend ihr entgegen kam. Als er dicht bei ihr war, flüchtete er vor ihrem Anblick, sah ihren Begleiter an, blieb stehen und schrie auf: Ist's wahr, oder ist es nicht wahr?

Ich denke, es ist wahr, mein sehr würdiger Major, antwortete der Herr, sein lächelnd. Sie wissen wohl, man kann Sie nicht anföhren, dafür sind andere Leute da.

Bei Gott! daran erkenne ich den Herrn Legationsrath, lachte der Major. Aber ich will'sugeben, wir sind Alle angeführt worden, und ich zu allermeist.

Wirklich? Sollten wir Alle ein solches Gefändniß bestrafen müssen.

Der Major drehte seinen Fiß und grinste iatanisch. Es mag Jeder bei sich unteruchen! schrie er. Die Frau Gräfin wird's am besten wissen. Wird eine Extratrafme in Mariahall sein, wenn Sie hinauskommen!

Das ist die Absicht der gnädigen Frau wohl nicht, fuhr der Baron fort. Wir denken noch heut unsere Reize nach Italien fortzusetzen, wo wir längere Zeit verweilen werden.

Wie geht es in Mariahall? fragte Lydia, ihn unterbrechend. Wie befindet sich der Graf?

Ich denke, nicht schlechter als gewöhnlich, erwiderte Herr Murhard; aber ich bin lange nicht draußen gewesen, denn ich hab's satt gekriegt. Wo die Vernunft aufhört, will ich nichts weiter zu schaffen haben.

Ein gewiß zu beherzigender Grundsatz, dem man bestimmen muß, erwiderte der Legationsrath.

Wo ist Babette? fragte Lydia.

Die hat es nicht gemacht wie andere Leute! schrie der Major mit seiner gewöhnlichen Grobheit, hat sich nicht trösten lassen, und darin liegt mein Vergnügen. Am dritten Tage darauf, wie die Geschichte geschahen war, und alle guten Leute die Köpfe schüttelten und flagten die saubere Wirthschaft an, ging ich hinaus, nahm's Bäßli bei Seite und hielt nicht zurück mit meinen Absichten. Das ist ein verlorenes Haus, wer darinnen bleibt, muß bulden, daß man mit den Fingern auf ihn weist, also kommt mit mir und mach

mit der Wirthschaft ein Ende. Schlecht haben sie Beide an Dir gehandelt; so hör mich an. Nimm mich dafür mit Allem, was ich habe, ich will's dir vergelten, so viel ich vermag.

Und dies Glück hat sie ausgeglichen! Wie eine Gans, die ins Feuer läuft. Wenn ein Haus wankt, worin man in guter Zeit gewohnt, sprach sie, und wenn die Leute darin klagen und verzagen, muß man sie nicht verlassen. Also danke ich Euch, wie gut Ihr es auch meint, denn ich kann's nicht annehmen. Geht es dem Grafen nicht gut? fragte die Gräfin.

Es ist vorbei mit allem alten Glanz, und wenn das Bäßli nicht wäre, wünte das äußere Ansehen längst nicht mehr gehalten werden. Bei der Auseinandersetzung mit seinem Sohn hat der alte Herr eine unvernünftige Großmuth bewiesen, hat ihm den Lobelhof abgetreten mit allem Land und aller Einrichtung, statt den Buben hinauszujagen und das Ganze vortheilhaft zu verkaufen, wie es recht und billig gewesen wäre.

Sind sie nicht veräthnt? Bewahr's Gott! darin hält er fest, nicht vor die Augen darf er ihm kommen. All' sein Flehen, und was das Bäßli im Geheimen versucht, hat nicht gekräftigt. Niemand darf den Namen vor ihm aussprechen.

Eine strenge, aber wohlverdiente Gerechtigkeit, sagte der Baron.

Alles hat seine Zeit, sagte Herr Murhard. An der Sache selbst ist nichts mehr zu ändern. Vorher hät' ich Einsighen haben, hät' das Bäßli bedenken sollen. Jetzt wär's besser, wenn er Nachsicht üben wolt, damit der Sohn sich dankbar bewiese; aber ich glaube, er ging lieber in's Weite. Verschwendlich schon hat er seine Bilder und Kunstschätze ausgeboten, doch viel zu hoch, ein wahrer Heidenpreis. Es lauft es Keiner, es müß' sich denn ein eben solcher Narr finden, wie er selbst ist.

Wie hoch? fragte die Gräfin. Da hab' ich's Blatt, da steht's drin. Es ist ein Lachen darüber im ganzen Zürich.

Und er, fuhr Lydia fort — er. Wie geht es ihm.

Der Bauer im Lobelhof? schrie der Major. Nun, die Wahrheit zu sagen, ich bekomme die Zinsen für mein Geld, das ich darauf stehen habe, mit aller Pünktlichkeit, auf Tag und Stunde. So habe ich nicht zu klagen und Andere auch nicht. Die Bäuerin hält Ordnung, und ein schmack Frauenbild ist es. Es gafft Mancher nach, wenn's in die Stadt kommt. Das Geschäft treibt's eifrig, so kommt es vorwärts. Doch jetzt geht's nicht mit ihr, sekte er behaglich grinzend hinzu, sie kann nicht fort.

Ist sie krank? fragte der Baron.

Der Major lachte auf. Es ist so eine Krankheit, die mit der Kindtauf' ihr Ende nimmt. Ein Bub' ist angekommen auf dem Lobelhof, doch der Großvater will auch von ihm nichts wissen. Sie haben es nicht einmal wagen dürfen, ihn anzumelden. Doch schauen Sie hin, da kommt der Vater daher; den hat die Gemeinde zum Großrath gewählt, und das ist ein würdig Zeichen für die Achtung, in die er sich gehoben hat.

Der Zug der Cantonalräthe kam die Stufen vom Münster herunter, und unter den ersten Paaren erblickte Lydia ihren Verwandten. Stattlich schritt er daher, den Kopf frei, das milde Gesicht so freundlich und feierlich, wie sie es kannte, aber gebräunter und männlicher, die Schultern breiter, die Gestalt kräftiger. Einen langen forschenden Blick warf Lydia auf ihn, dann verhielt sie ihr eigenes Gesicht mit dem Kantenscheier ihres Hut.

(Forts. f.)

Provinz und Umgegend.

† München, 12. Juni. Wegen groben Betrugsbruchs, begangen am Brauereibesitzer Leiter hier, wurde der bereits schon 14 Mal vorbestrafte Handarbeiter Karl Griebler von der Strafkammer zu Rannenburg zu 2 Jahr Gefängniß verurtheilt. Der Angeklagte war bei Herrn L. im Dienst und erhielt von demselben den Auftrag, mit Pferd und Wagen Bier auf

die Dörfer zu fahren. Griebler fuhr zwar fort, kam aber nicht wieder, sondern verkaufte das Pferd für 66 M. an den Roßschlächter H. Beyer in Leipzig, aus dessen Händen es aber noch rechtzeitig gerettet werden konnte. Beyer, welcher wegen Heblerei mit angeklagt war, wurde freigesprochen.

† Corbetta, 12. Juni. Nach dem von der zuständigen Behörde entworfenen Plane zu einem Erweiterungs- und Umbau der hiesigen Bahnhofsanlagen wird der jetzige Personenbahnhof mehr nach Westen verschoben, während der Güterbahnhof südlicher gelegt werden soll. In hiesigem Bahnhof fand eine Besprechung theilnehmiger Anlieger statt, welche durch die mit dem Neubau verbundene Umanberung mehrerer Wege in ihren Rechten berührt werden. Der Besprechung wohnten Vertreter der königl. Regierung bei. Die erhobenen Einwendungen werden geprüft werden.

† Lützen, 12. Juni. Das hiesige Comitee für Errichtung eines Siegesdenkmals entfaltete zur Zeit eine rege Thätigkeit und sind die bezüglichen Bemühungen von bestem Erfolg begleitet. Die in den letzten Wochen an Freunde und Gönner unserer Gustav Adolf-Stadt, welche hier geboren, jetzt aber in anderen, zum Theil weit entfernten Städten ansässig sind, ergangenen Rundschreiben haben ein freundliches Entgegenkommen und opferfreudige Hände gefunden, so daß das jetzt vorhandene Siegesdenkmal-Kapital von 1300 M. in einem raschen, gedeihlichen Wachsen begriffen ist. Seinen Standort wird das Denkmal auf dem Marktplatz erhalten. — In der gestrigen Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins Lützen hielt Herr Gutsbesitzer Burkhardt-Schmörschütz einen Vortrag über „Zweck, Vortheile und Ziel des deutschen Bauernbundes.“ Der Redner behandelte das Thema in gewandter Weise, so daß verschiedene der Zuhörer sich zum Eintritt in den Bund bereit erklärten. Als neu dürfte hervorzuheben sein, daß der Deutsche Bauernbund beschließt, eine eigene Versicherung, der Mitglieder unter sich, gegen Feuerhaden zu errichten. U. A. wurde beschlossen, in der nächsten Woche den Rosenjuchtereien und der Ackerbauschule in Köstritz einen Besuch abzustatten.

† Lützen, 13. Juni. Die auf einer Concertreise durch Deutschland begriffene Regiments-Capelle der schwedischen Garde-Dräger unter Führung des Lieutenant Ecklund statten heute dem Schwedenstein einen Besuch ab. Hieran schloß sich eine Besichtigung des Planer'schen Museums, sowie der sonstigen Sehenswürdigkeiten unserer Stadt. Als Begrüßungs- und Abschiedsgruß intonierte die Capelle auf dem Marktplatz die schwedische National-Hymne.

† Freiburg, 13. Juni. Zwei Kirchspflücker in Zscheitz wurden heute dadurch schwer verlegt, daß ein altes, längere Zeit nicht gebrauchtes Gewehr beim Abschießen zerbarst und Stücke davon ihre Hände trafen. Die Verletzten mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

† Halle, 13. Juni. Die elektrischen Beleuchtungsanlagen mehrten sich in unserer Stadt immer mehr, vornehmlich in kaufmännischen Handlungshäusern; die Firma Webdy-Königke, Leipzigerstraße soll ebenfalls mit denselben versehen werden, ebenso mehrere Geschäfte der gr. Ulrichstraße durch eine anzulegende Centralstation. — Als ein Zeichen wie schwer jetzt Waugelnder zu erhalten, sei mitgetheilt, daß eine ganze Anzahl Häuser, die bis zur ersten Balkenlage fertig gestellt sind, nicht weitergeführt werden können. — Einen sonderbaren Scherz erlaubten sich gestern Nachmittag 3 in animirter Stimmung befindliche Kellner. Dieselben fanden bei ihrem Bummel durch die Stadt auf einem der hiesigen Droschkenhalteplätze eine Droschke, bei welcher der Kutsher nicht anwesend war. Schnell hatten sie sich über den auszuführenden Scherz verständigt, zwei nahmen in der Kutsche Platz, der dritte schlang sich auf den Kutsherbod, ergriff die Zügel der Pferde und strotzte die Fahrt vor hatten. Der Kutsher, auf die Droschkenhaltestelle zurückgeführt, bemerkte sein Fuhrwerk in nicht zu weiter Ferne mit dem hellvertretenden Rosselecker. Er eilte

ihm nach und als er es erreicht hatte, holte er seinen Rivalen vom Bock und die anderen Herrchen aus der Kutsche in nicht gerade zarter Weise. Zunächst mußten dieselben ihre Tourfahrt prompt bezahlen, und da ein Polizeibeamter in der Nähe, wurden ihre Personalien festgestellt, wonach dieselben noch einer empfindlichen Strafe gewärtig sein mußten. — Der elfjährige Sohn des Schneidermeisters L. von hier, welcher in letzterer Zeit schon verschiedene Zeichen von Geistesgefahrtheit bliden ließ, mußte gestern zur strengsten Beobachtung in der hiesigen Irrenklinik eingeliefert werden.

† Feig, 13. Juni. Dieser Tage ist man großartigen Betrügereien eines Droyßiger Botenmädchens auf die Spur gekommen. Die Unterschlagungen scheinen, der Höhe des Betrages nach zu urtheilen, schon lange betrieben worden zu sein. Von Droyßig aus bekam die Betreffende in zahlreichen Fällen Auftrag, Rechnungen bei den verschiedensten hiesigen Geschäftsleuten zu bezahlen, hat aber das Geld nicht abgeliefert, obgleich die Auftraggeber die Rechnungen quittirt zurück erhielten. Das Mädchen wurde in Untersuchung gebracht.

† Auf der Brudergehe bei Meuselwitz stürzte der Bergmann Müller aus dem Förderkorb in den Schacht hinab. Der Tod war augenblicklich eingetreten.

† Wittenberg, 13. Juni. Der Verein zur Beschäftigung brotloser Arbeiter in der Provinz Sachsen und Anhalt hielt am Mittwoch Abend im Kaiserhofe seine diesjährige Generalversammlung ab. Die Versammlung nahm zunächst Kenntniß von dem Geschäftsbericht für 1889—1890, genehmigte denselben und beschloß seine Drücklegung. Die sechs statutenmäßig auscheidenden Vorstandsmitglieder wurden durch Acclamation wieder gewählt, und zu Rechnungsrevisoren die Herren Forstmeister v. Wangelin und Landrath v. Bredow ernannt. Der Verein nahm darauf den Kasienbericht des Herrn Oberbürgermeisters Staube-Halle entgegen. Der Etat für 1890—91 wurde durchberathen und in den einzelnen Positionen wie im Ganzen genehmigt, die in Vorjahr gebrachten Neubauten auf der Kolonie Seyda dagegen vorläufig abgelehnt. Mit Bezug auf in Aussicht genommenen Neu- und Erweiterungsbauten sollen vorerst in der nächsten Vorstandssitzung Vorschläge gemacht und erwogen werden, ob die Landwirtschaft der Kolonie mehr auf Stall- oder Kunstbündel basirt werden soll, und wird sich aus diesen Erwägungen ergeben, ob die vorhandenen Gebäude ausreichen, oder ob sie vermehrt werden müssen.

— Gestern früh machte der Verein eine Fahrt nach Seyda zur Besichtigung der Kolonie und ihrer Kulturen und wurden die Herren von den inneren Verhältnissen der Anstalt sowohl, wie von dem Stand der Kulturen, die jetzt 340 Morgen umfassen und ihrer Erfolge durchaus betriebig und erfreut. Der Verein kehrte nach 4 Uhr von dem Ausfluge zurück, nahm dann im Kaiserhofe das Mittagessen ein, nach welchem die Mitglieder, welche nicht auch dem heute gleichfalls im Kaiserhofe tagenden Jagdschützenverein angehören, die Heimreise antraten.

† Nordhausen, 13. Juni. Gestern Abend neckten sich einige Jungen auf der Morgenröthe in der Nähe des Baues am Volksschulgebäude, woselbst ein mit 2 Pferden bespannter Wagen hielt. Der 10jährige Sohn der Wittne Wölke kam durch einen erhaltenen Stoß eines anderen Jungen den Pferden zu nahe und eines derselben bis den Jungen in's Gesicht, so daß das ganze Fleisch von dem Kinn abgelöst wurde und in Fetzen hing. Der unglückliche Junge mußte sofort in's Krankenhaus aufgenommen werden und wird dessen Heilung längere Zeit in Anspruch nehmen.

† Rostker Mansfeld, 12. Juni. Am Dienstag Morgen gingen hier die Pferde der von Mansfeld abgelassenen Frühlpost durch. Der Postillon wurde vom Bocke geschleudert und eine Strecke weit mußten sich die Passagiere den zügellosen Pferden, welche in rasender Eile den Postwagen hin und herschleuderten, überlassen, bis es einem unerschrockenen Bergmann gelang, die Pferde wieder zum Stehen zu bringen. Der Postillon hat leider mehrere Verletzungen infolge des Sturzes davongetragen.

† Magdeburg, 13. Juni. Das Feuer im Eisenbahnpostwagen des Magdeburg-Leipziger Nachtzuges am 10. d. ist durch Selbstzündung

von sogenannten Hofmannstropfen entstanden. Diese Tropfen befanden sich in einem Blechgefäß in einer kleinen Holzliste. Beim Vernageln dieser Kiste war das Blechgefäß durch einen Nagel beschädigt worden. Im Wagen hatte die Kiste eine solche Lage erhalten, daß die Flüssigkeit aus der Kiste herauströpfte. Die Hofmannstropfen, die einen Prozentatz Aether enthalten, verdampfen sehr rasch. Die aufsteigenden Gase müssen sich an der im Wagen befindlichen Siegelflamme entzündet und so die Explosion verursacht haben.

† Osterode a. S., 12. Juni. Zum Familienmorde in Schwiigershausen wird dem „D. Cour.“ geschrieben: Gestern Nachmittag sind die vier Opfer der Unthat in Schwiigershausen feierlich beerdigt worden: die Leiche der Mörderin und Selbstmörderin wird besonders bestattet. Es besteht nicht der leiseste Zweifel, daß die junge Frau den vierfachen Mord vollbrachte und sich dann selbst entleibte. Die barbarische That ist ein psychologisches Räthsel, da jede erkennbare Ursache dafür fehlt und die entmenschte Frau noch am Tage vor dem grauenamen Verbrechen — dasselbe wurde in der folgenden Nacht verübt — ruhig und fleißig, wie immer, in fremder Arbeit stand. Gerächtweise verlautet allerdings, daß sie schon vor etwa vierzehn Tagen gekübert, der Ort werde noch etwas erleben, was dort noch nicht erlebt sei. Danach hätte sie sich also schon länger mit dem furchterlichen Vorhaben getragen. Die Frau hatte zwei eigene Kinder durch den Tod verloren, doch hat sie nicht gerade Haß gegen die Stiefkinder gezeigt; die Christenmutter waren geordnet. Ueber den grauenollen Act selbst wird niemals Licht verbreitet werden, sind doch alle Zeugen todt. Die entmenschte Person muß die Kinder, deren eines bei der Großmutter, eines bei ihr und eines im Oberstod schlief nach Tödtung der Großmutter und der armen kleinen Wesen zusammengetragen und zu der todtten Großmutter gelegt haben. Sämmtliche Opfer sind mittels Stricks erwürgt. Allgemeines und lebhaftes Mitleid wendet sich dem tief bellagenswerthen, sehr rechtlichen Gatten und Vater zu, welcher durch die furchtbare Heimtückung ganz gedrohen ist.

† Aus dem Vogtlande. Der vom Dresdner Thierzuchtverein dem königl. Ministerium des Innern gemachte Vorschlag, die Einführung einer Katzensteuer von 1 Mk. pro Stück und Jahr betreffend, zu welchem Zwecke den verfeuerten Katzen ein farbig bedrucktes Band umzuhängen sei, stößt bei der Landbevölkerung aus wohlwollenden und leicht erklärlichen Gründen auf vollständige Mißbilligung. Der Schaden, der Eingebögen, Rebhühnern, jungen Hasen zc. zugefügt wird, ist der Hauptfache nach nicht wildern den Katzen, sondern den Krähen zuzuschreiben. Gegen diese möchte zunächst ein Vermehrungsstreich eröffnet werden.

† Braunschweig, 13. Juni. Den Gerüchten der Presse gegenüber, betr. den Gesundheitszustand des Prinz-Regenten, konstatieren die amtlichen Braunschweiger Anzeigen die vollständige Wiederherstellung des Regenten.

† In Weis en verkehrt täglich ein Hundesuhwert, dessen „Rappo“ an heißen Tagen einen sauber aufgezupften Strohhut trägt, ganz wie die Kutschpferde in Italien. Man nimmt gewöhnlich an, der Hut gehöre der Frau, welche den Wagen mit fährt, und sei dem Hund nur zufällig einmal aufgesetzt worden. Dem ist aber nicht so. „Rappo“ hat sechs Hüte mit großen breiten Krämpfen und trägt diese Kopfbedeckung abwechselnd zum Schutze gegen die Sonne. Die Besizerin soll schon für gute Thierpflege ausgezeichnet worden sein.

† Spandau, 14. Juni. Gestern Mittag um 11 Uhr 40 Minuten, während die Arbeiter der Pulverfabrik (etwa 1500 an der Zahl) des unglücklichen Wetters wegen fast sämmtlich in den Kleiderschuppen sich befanden, um ihr Mittagsbrot zu verzehren, erfolgte plötzlich mehrere kurz aufeinanderfolgende Detonationen, die in einem der Trockenschuppen zum Trocknen aufgehängte Schießbaumwolle war vermuthlich durch Selbstzündung explodiert und trotz der Vorkehrungsmaßregeln hatte sich die Explosion auf drei Nachbarschuppen mitgetheilt, deren Inhalt ebenfalls explodirte. Durch die ungeheure Gewalt des Luftdruckes war einer der Kleiderschuppen, in welchem sich 180 Personen befanden, in sich

zusammengebrochen und hatte die sämmtlichen Arbeiter unter sich begraben. Zwei der Trockenschuppen waren gänzlich vom Erdboden verschwunden. Die Steine wurden in weite Entfernung herumgeschleudert, die dicken Balken total zerplittert und Mauerwände umgeworfen. Von den beiden andern in Mitleidenschaft gezogenen Schuppen war nur die Bedachung empor gerissen und die Seitenwände theilweise zertrümmert. Die vier Gebäude sollen zusammen 110 000 Ctr. Schießbaumwolle enthalten haben. Nachdem sich die Arbeiter von dem ersten Schreck erholte, machten sie sich daran, die unter den Kleiderschuppen begrabenen Kameraden aus ihrer entsetzlichen Lage zu befreien. Nach halbtägiger Arbeit wurden 180 Mann aus den Trümmern hervor geholt. Soweit festgestellt war, haben nur 15 und auch diese glücklicher Weise nur leichte Verwundungen davongetragen.

Vocales.

Merseburg, den 14. Juni 1890.

§ Zur Warnung. Gegenwärtig, wo wir in die Zeit der Gewitter eingetreten sind, ist eine Mahnung für die Sicherheit unseres Lebens wohl am Platze. Man trete während eines Gewitters unter keinen Baum, vermeide, sich auf freiem Felde aufzuhalten, wo man leicht den höchsten Punkt bildet, da der Blitz hier bekanntlich zuerst einschlägt, öfne während eines Gewitters ein Fenster, vermeide aber Regenzug, unterjuche die Zeitung auf ihre Sicherheit und gehe auf dem Wege nicht mit emporgelassener Gabel, Schaufel und ähnlichen, besonders metallenen Gegenständen. Schon mancher hat seine Unvorsichtigkeit mit dem Tode büßen müssen.

§ Das Wetter ist zur Zeit wieder einmal recht schlecht. Da gehen wir der Hälfte des Juni, des Rosenmonats, entgegen, und von sonniger, warmer Witterung keine Spur! Fortgesetzt Schwankungen und Rückschläge zu überreichen Regenquauern wie in vergangener Nacht. Was das Frühjahr an seuchten Niederschlägen verhäumt hat, scheint der Sommer — wie im vorigen Jahre — nachholen zu wollen. Eine „schöne Aussicht!“ Der Gärtner und der Landmann, sie verlangen dringend nach trockener Witterung und auch die Merseburger, sowie diejenigen Glücklichen, die sich bereits in der Sommerreise befinden, stimmen kräftig in dies Verlangen ein. Möchte endlich die Sonne wieder ihre Schuldigkeit thun!

§ Fahrpreisermäßigung für größere Gesellschaften. Nachfolgende von der Kgl. Eisenbahn-Direction erlassene Bestimmung bringen wir in der gegenwärtigen Reisezeit in Erinnerung: Für gemeinschaftliche Reisen größerer Gesellschaften von mindestens 30 Personen oder bei Lösung von mindestens 30 vollen Fahrkarten zu einer gemeinschaftlichen Fahrt kann für die 1., 2. oder 3. Wagenklasse eine Ermäßigung bis zu 50 Procent des gewöhnlichen Fahrpreises der einfachen Fahrt, in der Regel jedoch nur für Personen- und gemischte Züge oder nach dem Befinden der Eisenbahn-Verwaltung auch für Sonderzüge zugestanden werden. Freigezack wird nicht gewährt. Für die 4. Wagenklasse können Fahrpreisermäßigungen für größere Gesellschaften bis zu den Sägen der Militärfahrkarten dann bewilligt werden, wenn öffentliche Interessen in Frage kommen. Anträge auf Bewilligung dieser Fahrpreisermäßigungen sind schriftlich an dasjenige königliche Eisenbahn-Vertriebsamt zu richten, in dessen Bezirk die Station liegt, von der aus die Reise angetreten werden soll.

§ Vorsicht bei Vereinnahmung von Fünftmarkstücken ist dringend zu empfehlen, da, wie aus verschiedenen Orten gemeldet wird, zur Zeit wieder Falschstücke dieser Art im Umlauf sind. Die Prägung dieser falschen Fünftmarkstücke ist ganz gut gelungen, nur ist das Gewicht derselben um 7 Gramme zu leicht und die eingravierte Schrift und Verzierung am Rande ist schlecht.

§ Sommertheater. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Am Sonntag und Montag steht durch das Gastspiel des Herrn Albert Brümmer vom Deutschen Theater in Petersburg dem Publikum ein hochinteressanter Genuß bevor. Dem Künstler geht ein bedeutender

Auf voraus, den er sich durch sein vorzügliches Darstellungstalent und seine vornehme elegante Erscheinung auf allen besseren Bühnen Deutschlands gegründet hat. Die Direction bemäht sich nur Neues und Interessantes zu bieten, und ist zu hoffen, daß dieses Bestreben durch einen regen Besuch des Theaters belohnt werde.

Vermischte Nachrichten

* (Ein Theil der amerikanischen Schützen,) welche dem Bundeschießen in Berlin beiwohnen wollen, ist nach glücklicher Ueberfahrt bereits in Bremen angekommen und dort festlich empfangen worden. Im Ganzen werden 400—500 Schützen erscheinen.

* (Feuersbrünste.) Cadix, 13. Juni. Die Genbarmerieraserne ist gestern vollständig abgebrannt, sämmtliche in der Kaiserne befindlichen Cartouchen explodierten. Man zählte 10 Verwundete. — New-York, 13. Juni. Der Dampfer „Hond“, im Begriffe nach Südamerika auszuslaufen, verbrannte in dieser Nacht im Hafen.

* (Der Bär als Kunstreiter.) Im vergangenen Winter hatte im Wintercircus zu Paris die Dressurleistung eines Bärenbändigers Aufsehen erregt, der den König der Thiere dahin gebracht hatte, daß er auf einem Pferde durch die Manege ritt, durch Reiten sprang und sonstige Kunststücke ausführte. Nun ist auch dieses Bravourstück bereits übertriffen, denn der bekannte Circusdirector Schumann führt in Wien gegenwärtig einen Bären vor, der auf dem Rücken eines trabenden Pferdes ein vollständiges Circusprogramm durchführt, bei dem schwerfälligen Körperbau jedenfalls eine noch erstaunlichere Production, als bei dem geschmeidigeren Löwen.

* (Auch ein Selbstmörder.) Vor einigen Tagen fanden mehrere Herren im Berliner Thiergarten einen Mann an einem Baume hängen, der augenscheinlich seinem Leben ein Ende machen wollte, nur zeigte er eine derartige Unkenntnis in der Expedition in jene Welt, daß er sich den Strick um den Leib gebunden hatte, und somit, statt zu sterben, entsetzlich zappelte. Man schnitt ihn ab, und als ein Officier die Bemerkung machte, daß wenn er durchaus sterben wolle, er sich doch den Strick um den Hals hätte legen sollen, erwidert der Lebensmüde, daß er dies bereits einen Tag vorher versucht, dabei aber die Bemerkung gemacht habe, daß ihm die Luft ausgehe. Die Heiterkeit, welche diese Erklärung unter den Umstehenden hervorrief, benutzte der Lebensmüde, alsbald einige Pfennige Geld sich zu erbitten, um neuen Lebensmuth zu schöpfen. Man schloß die Absicht, gab und — hatte ein Menschenleben gerettet.

* (Nur im Nationalkostüm.) Die Fatimes und Suleikas von Konstantinopel klagen und weinen! Die Behörde hat nämlich kürzlich eine draconische Verfügung erlassen, in welcher es den türkischen Frauen unter Androhung schwerer Strafen verboten wird, sich fernerhin in Kostümen auf der Straße zu zeigen, welche weder mit der Sitte des Landes in Einklang stehen, noch den Ueberlieferungen ihres Geschlechts und ihrer Religion entsprechen. Trauer herrscht nun in den Hallen der Harem's, deren Bewohnerinnen in der letzten Zeit angefangen hatten, abendländische Tracht zum Abendspaziergang anzulegen, und die neuesten Pariser Straßentouletten hängen müßig und trübselig am Nagel.

* (Samoaer-Inulaner) sind in Berlin jetzt zur Schau gestellt. Durch den blutigen Kampf von Bailele und den furchtbaren Wirbelsturm, der mehrere deutsche Schiffe verschlang, sind die Inseln uns nur zu gut bekannt. Die jetzt nach Deutschland gekommenen Samoaer sind hübsche Leute, kräftige, muskulöse Gesichter, von ziemlich heller Hautfarbe, die dadurch einen eigenthümlichen, bronzeartigen Glanz erhalten hat, daß die Krieger sich im jugendlichen Alter den Körper mit Kofos-Wurz-Öl einreiben. In ihren Bewegungen verrathen sie Alle eine außerordentliche Gelenkigkeit und Behendigkeit, und aus ihren schönen schwarzen Augen spricht unverkennbar Intelligenz. Durch häufige Anwendung von Korallenkalk hat ihr Haar, daß sie in mahnenartigem, wildem Aufputze tragen, während sich um ihren Kopf eine Spange von Messing legt, eine bräunlich rothe Farbe angenommen.

Blumen vervollständigen die Haartracht. Ueberwältigend viele Kleider tragen sie nicht. Bis an den Gürtel ist der Körper entblößt und von der Hüfte bis zum Knie tragen sie Röcke aus ziemlich fein gewobenem wattenähnlichem Tapazug, zu dem ihnen der Papier-Maulbeerbaum das erforderliche Material liefert. Die wohlgeparnten schneigen Weine und die kleinen Füße sind nackt. Kätiwiert sind die Samoa-Inulaner sehr sorgfältig von den Hüften bis zu den Knien, und zwar mit Benutzung eines dunkelblauen Farbestoffs. Halschmuck und Armspangen bilden Haifischzähne und Hauer von Ebern, die, von zahmen Schweinen abstammend, auf Samoa in großer Zahl zu finden sind. Ihre Kriegsteulen, aus einem harten Holze gefertigt, sind stets reich verziert. Sie sind nicht groß, aber schwer und müssen bei geschickter Benutzung gar gefährliche Waffen sein, wie es auch ihr großes, hadmesserartiges Schlachtschwert ist, mit dem sie den bestetzten Feinden die Köpfe abzuschneiden pflegen. Nach den Uebern zu urtheilen, mit welchen sie ihre Vorstellungen eröffnen, ist ihre Sprache sehr reich an Vokalen, und ihr Gesang klang nicht so unangenehm, wie sonst die Kriegsgefänge von wilden Völkerschaften. Der Führer der Truppe theilte mit, daß die Samoaner nicht trinken und sich unter einander gut vertragen, nur macht es ihm Sorge, daß sie sich schon so weit dem Einflusse der Zivilisation unterworfen haben, daß sie sich als Stutzer aufspielen wollen. Sie wollen nicht mehr als Samoa-Inulaner betrachtet werden, sondern als Gentleman, sie verlangen für ihren außerordentlichen Gebrauch gute Kleider und benutzen höchst scheidig Stangenpomade für ihre Schnurrbärte.

* (Der Nachfolger des „Cri-Cri.“) Wohl um einem drohenden gefährlichen Bedürfnisse abzuhelfen, hat in Paris irgend ein nichtbenutziger Kopf ein neues Marter-Instrument seiner Mitmenschen erfunden, das aller Wahrscheinlichkeit nach im Begriffe steht, sich mit der Schnelligkeit einer Influenzaepidemie über die civilisierte und uncivilisierte Welt zu verbreiten, wie einst das „Cri-Cri“ ungelungen Angebens. Die neue, wahrscheinlich „patentirte“ Erfindung besteht aus einem Gummiballe mit einem metallenen Mundstück, ähnlich den Parfümzerstäubern. Der Attemäter trägt dasselbe in der Rocktasche verborgen, ein leichter Druck und es giebt mit verblüffender Naturwahrheit den Laut „Pst!“ von sich, denselben, den man anwendet, um in unaussprechlicher Weise einen Bekannten auf der Straße aufzuhalten. Man geht harmlos seines Weges, plötzlich ertönt im Rücken das fatale „Pst, pst!“ Selbstverständlich wendet man sich um und erblickt irgend einen unbekanntem Menschen, dem es augenscheinlich gar nicht eingefallen ist, „Pst!“ zu jagen. Man setzt seinen Weg fort, da ertönt das bössartige Geräusch von Neuem, und selbstverständlich blickt man wieder zurück, um zu sehen, wer denn eigentlich da so beharrlich ruft. Und wenn es sich noch ein paar Mal wiederholt, man sich immer resultatlos umgesehen hat, kann es selbst einen vollständig nervenlosen Phlegmatiker zur Verzweiflung bringen.

* (Einen Beitrag zur Geschichte des Aberglaubens) bietet das folgende Ereigniß, welches keineswegs erfunden, sondern wirklich im Jahre des Heils 1890 in Gebweiler geschehen ist. Ein Weinbergbesitzer merkte, daß der leidige Sauerwurm auch in diesem Frühjahr in seinen Reben sein Vernichtungswerk begann; er beauftragte daher seinen Gärtner, am Freitag des Abends eine sogenannte Mottensalle aufzustellen, ein Licht, über welchem ein im Innern mit einem Klebstoff versehener Schirm angebracht ist. Die Motten fliegen nach dem Lichte und fangen sich am Schirm. Etwa bis gegen 11 Uhr Abends beobachtete der Besitzer mit dem Gärtner die Vorrichtung, um sich dann zur Ruhe zu begeben. Das im Nebberge einsam brennende Licht wurde von einer älteren Bürgersfrau bemerkt, als sie sich eben schlafen legen wollte. „Um Gottes willen, was ist das?“ dachte die Frau: „sicher eine arme Seele, welche keine Erlösung finden kann!“ Schnell die Nachbarinnen verständigen, das ist ihre erste Sorge. Leuten, welchen man noch auf der Straße begegnet, wird das wunderbare Ereigniß mitgeteilt; man eilt zu dem Nebberge, bald sind an hundert Menschen vor dem Gitter, und Bitten für das Seelenheil des armen Sünders werden laut, indes das einsame Flamm-

chen ruhig weiter brennt. Reiner wagt sich hinan, denn alsbald erinnert man sich, daß, wer einer Seele naht, die regellos im Erdentalb umherirrt, ihr unbedingte in die Ewigkeit folgen muß. Endlich fassen sich einige Männer ein Herz und — gehen auf die Polizei, um mit ihrer Hilfe die Seele zu erlösen. Zwei beherzte Wächter dringen — man sagt hier mit gezogener Schwerte, doch wird das wohl eine Uebertreibung sein — in das Nebgelände vor, während die suchtsame Menge für das Seelenheil der Räthigen bittet, und nun löst sich das Räthsel. Licht und Schirm werden als corpus delicti dem Polizeikommissar übergeben, welcher sie am nächsten Mittag dem Besitzer wieder zustellen läßt. Letzterer soll Thränen gemeint haben über die Auflösung unserer Zeitgenossen.

Anzeigen.

Versteigerung.

Dienstag, den 17. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr versteigere ich im Hotel zum halben Mond hier, freiwillig:
1 große Partie Kleiderstoffe, Barthele, Rodzeuge, Blandruds, Katune, baumwollene Strümpfe, Strickgarne u. s. w., sowie zwangweise: 1 neue Cylinderuhr mit Kette.

Merseburg, den 14. Juni 1890.

Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Wohnhaus-Verkauf.

Ein neu gebautes Wohnhaus ist bei 2 bis 3000 Mark Anzahlung zu verkaufen.
Alwin Poser, Baugewerksmeister.

Hypothekengelder

jeden Betrages hat stets auszuliehn.

Carl Rindfleisch, Merseburg, Burgstraße 13.

Ein Hamburger Haus (Butter en gros) sucht einen Vertreter für den hiesigen Platz. Nur Solche, die die Kundschaft kennen, wollen sich melden unter F. F. Hamburg, Silber, postlagernd.

Markt 8

im Steiner'schen Hause ist in der 2. Etage eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, 3 Kammern, Küche nebst Zubehör event. auch Pferde stall zu vermieten und sofort oder später zu beziehen.

Franz Kiessling.

Eine herrschaftliche Wohnung von 8 Stuben, Kammern und Zubehör ist zu vermieten u. 1. October zu beziehen. Näheres daselbst
Oberaltenburg 7.

Im Bürgergarten ist das von Herrn Reg.-Rath Robbe bewohnte Haus von jetzt ab zu vermieten und 1. October 1890 zu beziehen.

Das von Herrn Regierungs-Secretär Hattenbauer bewohnte Logis, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör mit Wasserleitung ist anderweitig zu vermieten und am 1. October zu beziehen.
Bernhard Voigt, Handlungsgärtner.

Die erste Etage in meinem Hause an der Geisel Nr. 2, wird zum 1. October d. Js. frei u. ist solche von da ab zu beziehen. Näheres Neumarkts-thor Nr. 2. Max Steckner.

Eine kleine Wohnung im Hinterhause für einzelne Leute ist zu vermieten und sofort oder 1. October zu beziehen. Lindenstraße 7.

Eine möblierte Wohnung zu vermieten. Georgstraße 5.

Ein Logis, bestehend aus 2 Stuben, (auf Verlangen 3 Stuben) Kammer und Küche nebst allem Zubehör ist zu vermieten. Oberreitestr. 3.

Eine Wohnung in der 1. Etage zu vermieten. Neumarkt 22/23.

Eine junge Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen.
Pretzsch No. 10.



Bienen-Geräthe-Erzeugniß- u. Ausstellung

am 12., 13. und 14. Juli cr. in Bad Lauchstädt.

Nachdem der Ausstellungsplan fertiggestellt und abgeschlossen ist, können Bienenvölker u. von jetzt ab angeliefert werden.

Lauchstädt, den 12. Juni 1890.

Das Ausstellungs-Comitee.

Soeben erschien und ist durch unsere Buchhandlung zu beziehen:

Die Familie von Dechen,

(erloschen 15. Februar 1889.)

Von Dr. Georg Schmidt, P.

mit Porträt, Facsimile-Sammlung, Wappen u. s. w. — Eleg. broschiert 5,50 Mk.

Von demselben Verfasser erschien in unserem Verlage:

Die Familie von dem Borne.

I. Band: Die Familiengeschichte mit dem namensverwandten Geschlechtern. — Brosch. 8 Mk., eleg. geb. 10 Mk. — II. Band: Urkundenbuch. — Brosch. 13 Mk. — Der III. Band wird die Biographie des neumärkischen Kanzlers Hans Georg von dem Borne enthalten.

Von demselben Verfasser erschien:

Die Familie von Zabelitz (Zobeltitz.)

Elegant broschiert 7 Mk., sowie

Die Familie von Bismarck,

Vortrag im Beamten-Verein zu Merseburg gehalten. — 50 Pfg. —

Buchhandlung von Steffenhagen.

Filigran-Arbeit

hier selbst für kurze Zeit.

Herstellung von Ahren- u. Halsketten, Armbändern, Broschen, Haar- u. Halskamm, Kleider-Einsätze, Verzierungen von Wand- und Türrentscheln, Sofakissen u. nebst Blumenförschen, aus farbigem Draht und Wolle gefertigt.

Zeige hiermit an, daß ich hier selbst für kurze Zeit vom 1. Juni cr., einen Unterricht in Filigran-Arbeit eröffnen werde, und lade die geehrten Damen zur Befähigung derselben in meiner Wohnung im Hotel „zur goldenen Sonne“, Markt, 2. Etage, Zimmer 10, ergebenst ein.

Die Arbeit ist nicht nur sehr interessant, sondern auch äußerst leicht zu erlernen, selbst Anfängerinnen können gleich in den ersten Stunden Schmuck und Ketten herstellen. Der Unterrichtspreis zur Erlernung sämtlicher Arbeiten beträgt für Damen 1,50 Mk., für Kinder 1 Mk. und steht es jeder Schülerin frei, so lange zu kommen, bis sie sich die Fertigkeit zur selbstständigen Herstellung der „Filigran-Arbeit“ angeeignet hat. Das Material dazu ist sehr billig, und ist dadurch jedem die Gelegenheit geboten, die schönsten Geschenke herzustellen. Unterrichtsstunden täglich von Morgens 8 bis 12 Uhr, Nachmittags von 2—7 Uhr; für Damen, die tagsüber keine Zeit haben, Mittwoch, Donnerstag und Freitag Abends von 8—10 Uhr. — Kleine Auswahl im Schmuck nebst Blumenförschen habe ich hier selbst in der Galanteriewaaren-Handlung von Franz Seyfert, H. Ritterstraße und in der Manufacturwaaren-Handlung von M. Schäfer, Entenplan, ausgestellt.

Josepha Theben.



Nur Vorsicht

allein kann bei dem täglich größer werdenden Seere der Nach- pfuscher die Hausfrau in den Besitz einer guten Waare bringen und bitte ich deshalb besonders darauf zu achten, daß jedes Paket meiner weltberühmten

Amerikanischen Glanz-Stärke

meine Firma und nebenstehenden Globus als Schutzmarke trägt.

à Paket 20 Pfg. käuflich an allen Orten in den meisten Colonialwaaren-, Droger- u. Seifen-Handlungen.

Fritz Schulz jun., Leipzig.

Aleineriger Erfinder der Glanz-Stärke.

Die Krankheitsender Brust sind unheilbar

wenn der Leidende vernachlässigt sie zu bekämpfen. Wer an Schwindsucht (Ansehrung), Asthma, (Athemnoth), Luftröhrenentzündung, Spitzlappentuberculose, Bronchial- und Kehlkopfentzündung etc. etc. leidet, verlange und besitze sich den Brusttheil (russ. polygoum), welcher echt in Packeten à 1 Mark bei Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz erhältlich ist. Brochure dasselbst gratis und franco.

Eine für jeden Landwirth

wirklich empfehlenswerthe Zeitschrift ist unstreitig die in Frankfurt a. M. und Kassel (Haupt-Expedition) erscheinende Deutsche Allgemeine Zeitung für Landwirthschaft mit landwirthschaftlicher Handelszeitung und Illustriertem Unterhaltungsblatt, da dieselbe in ihrem Inhalt ebenso reichhaltig, wie gediegen und trotzdem ungemein billig ist; sie kostet nur M. 1,50 pro Quartal. Unter den ständigen Mitarbeitern heben wir neben einer großen Zahl hervorragender praktischer Landwirthe hervor die Herren Prof. Drechsler, Prof. Kirchner, Prof. Koenig, Prof. Kühn, Prof. Müller-Thurgau, Prof. Vög. Prof. Wagner, Dr. v. Briesfeld, Walter Behrend, Director Dr. Brümmer, Dr. Droyßen, Dr. Edler, Hauptmann Geiß, Dr. Giersberg, Dr. Geyer, Dr. Kittel, Dr. Langhavel, Moehrlin, Hof-Rath Dr. Pöhlmann, Obergärtner Seligmüller, und lassen die in den Kreisen der Landwirthschaft hochgeachteten Namen jede weitere Empfehlung der Deutschen Allgemeinen Zeitung für Landwirthschaft gewiß als überflüssig erscheinen. Im Postzeitungsverzeichniß ist dieselbe unter No. 1444 aufgeführt; sie kann aber auch direct von der Expedition in Frankfurt a. M., sowie durch die Buchhandlung von P. Steffenhagen bezogen werden.

Zwei billige Pferde

verkauft die Posthalterei Halle a. S.

Erdbeeren

täglich frisch gepflückt sind abzugeben Heuschke's Berg.

Theod. Lücke

empfehl: Roggenklei, Weizenklei, Dinkfen, Malzkeime, Gerstenschrot, Mais, Futtergerste, Baumwollsaatmehl, Erdnußmehl, Weizenmehl.

alles in bester, frischer Waare

billigst.

Muster gratis und franco.

Wilh. Borsdorff,

Tischlermeister, Schmalstraße 27, empfiehlt sein

Möbel-Magazin

zur geneigten Berücksichtigung. Billigste Preise. Billigste Preise. Auch Theilzahlung.

Wagenräder

aus imprägniertem Holze, solide gebaut, in allen Dimensionen, liefert zu mäßigen Preisen

W. Düsenberg,

Maschinenfabrik und Fabrik zuge- richteter Stellmacherhölzer.

Ge gründet 1869.

Juliusmühle bei Einbeck.

Fleischpasteten

empfehl jeden Sonntag frisch Fr. Schreiber's Conditorei.

Tafel selbst von früh 9 Uhr Bouillon mit Fleischpasteten.

Althee-Bonbons

vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit empfehl täglich frisch

Fr. Schreiber's Conditorei.



Da der Anker-Pain-Expeller bereits in den meisten Familien als zuverlässiges Hausmittel vorräthig gehalten wird, so ist jede Klage überflüssig. Es sei hier deshalb nur für jene, welche dies altbewährte Mittel noch nicht kennen wollten, die Bemerkung angefügt, daß der Anker-Pain-Expeller mit den besten Erfolgen als schmerzstillende und heilende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Migraine, Hüftweh, Seitenstechen, Nervenkrämpfen, Zahmweh usw. angewendet wird. Dieses Hausmittel ist sicher in der Wirkung und billig im Preis (50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche). Nur echt mit „Anker“! Vorräthig in den meisten Apotheken; Haupt-Depot: Marien-Apothek, Nürnberg.

Dr. med. Meyer.

Berlin, Leipzigerstr. 91. heilt Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten und Schwächezustände. Auch brieflich.

Allen u. jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u.

Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.

Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

National-Denkmal

für den Fürsten von Bismarck.

Sammelstelle: Kreisblatt-Expedition.

Redaction, Schnellpressen- und Verlag von W. Reißig, in Merseburg, (Altenb. Schulplatz 5.)